Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 226 (1953)

Artikel: Wie der Jägernaz das Fürchten gelernt hat
Autor: L.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656809

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie der Jägernaz das Fürchten gelernt hat

Der Jägernaz war einer der Waidmänner, welche mehr mit dem Munde als mit der Flinte treffen. Wenn man der edlen Jägerzunft im allgemeinen das Lateinisieren zuschreibt, so war der Naz gewiß ein hervorragender Oberlateiner. Wenn er in der „Alpenrose" am Erzählen war, stockte bald jedes andere Gespräch, und alle lauschten mit offenem Munde den Heldentaten des Naz. Seine überzeugende Redeweise und die Mimik, die seine Worte unterstrich, schlugen die Zuhörer in Bann. Trotzdem er oft sehr dick auftrug, glaubten doch die meisten, seine Erzählungen könnten am Ende ganz der Wahrheit entsprechen.

Aber einmal geriet der Naz mit seiner Erzählung an den „Lätzen".

Es war an einem Winterabend. In der „Alpenrose" war wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft um den Naz geschart. Da traten drei Männer aus dem Nachbardorf in die Wirtsstube. Sie legten die schneebedeckten Hüte und Mäntel ab und setzten sich an einen unbesetzten Tisch. Die Anwesenden hatten nur kurz und brummend den Gruß der Ankömmlinge erwidert, und der Naz hatte sich in seiner Erzählung nicht stören lassen.

Eben hatte er geschildert, wie er vor nicht langer Zeit einmal eine ganze Nacht mutterseelenallein in einer Hütte der Borteralp zugebracht habe.

„Ich sage euch, das tut nicht jeder!" fuhr er jetzt weiter, nachdem er sein Glas halb geleert hatte. „Ihr wißt ja, daß es dort oben unheimlich ist. Und in dieser Nacht war der böse Geist selber am Werk! Er wollte mich aus der Hütte verjagen. Mit einem Dutzend Treicheln und Kesseln vollführte er im Keller und im Stall nebenan einen Heidenlärm. Dann hörte ich ihn wieder im Unterdach jammern und seufzen, und auf einmal fing das Häuschen an allen vier Ecken an zu krachen, wie wenn es auseinanderfallen müßte. Jeder andere wäre kopfüber aus der Hütte gelaufen. Ich aber betete laut ein Vaterunser, und anschließend rief ich mit starker Stimme, der böse Geist solle dorthin gehen, woher er gekommen sei, und mich in Ruhe lassen. Da muß er gemerkt haben, daß der Jägernaz der Stärkere sei. Mit einem Male war das Krachen und Poltern verstummt, und ich konnte die ganze Nacht herrlich schlafen."

Wieder führte der Erzähler sein Glas an die bartbewehrten Lippen und sah dabei herausfordernd in die stumme Runde.

Wie immer blickten ihn die andern bewundernd an, und dieser und jener rief: „Ja, der Naz ist doch ein Kerl! So was macht ihm keiner nach!"

Einer der drei Männer aus dem Nachbardorf aber sagte:

„Freilich, ein Jäger muß mutig sein! Für mich wäre das nichts, eine ganze Nacht in der Borterhütte zu bleiben oder im Bozenschleif dem Fuchs zu passen!"

Der Naz lachte verächtlich auf. Zum Jäger müsse man geboren sein, meinte er dann, und nicht jeder Jäger traue sich, eine ganze Nacht allein dem Fuchs zu passen. Dann blickte er mit einem lauernden Blick den Heini Geltig an, der vorhin die Bemerkung gemacht hatte.

„Sag, ist am Bozenschleif etwas los? Ist dort ein...?"

Der andere nickte und sagte lachend:

„Freilich ist dort einer! Seit drei Tagen habe ich dort frische Spuren eines prächtigen Fuchses gesehen. Ein Prachtskerl muß es sein! Ich würde ihm gerne passen; denn sein Fell ist schon etwas wert! Aber — weißt — am Bozenschleif — nein, dort wage ich es nicht, eine ganze oder nur eine halbe Nacht zu passen! Und zu zweit ist immer einer zuviel!"

Der Naz spürte sein Jägerblut. Er tat einen tiefen Schluck. Dann ging er zum Heini hinüber. Mit einer herablassenden Bewegung legte er seine Hand auf dessen Schulter und sagte:

„Das glaube ich dir, daß du am Bozenschleif nicht passen willst! Das täte auch kein anderer, kein anderer als ich! Ja, ich werde dort passen, und ich werde das Füchslein erwischen, und da du schon den Wink gegeben hast, so bekommst du den vierten Teil des Erlöses, einverstanden?"

Der Heini schlug in die dargebotene Rechte des Naz.

Die andern ließen Bravorufe erschallen und bewundernde Blicke folgten dem Naz, als er an seinen Platz zurückkehrte. Er aber ließ einen Liter Fendant aufmarschieren, und alsbald war er wieder mitten in einer Erzählung über irgendeine seiner Heldentaten...

*

Am folgenden Tag traf der Naz seine Vorbereitungen zum Fuchspassen. Ganz geheuer war ihm dabei nicht zumute. Er verwünschte sein voreiliges Versprechen, den Fuchs beim Bozenschleif zu holen. Aber zurückkrebsen wollte er auch nicht, und das Jägerblut machte alle ängstlichen Bedenken verstummen. Um seinen Mut zu stärken, hatte er während des Tages mehrmals die Schnapsflasche zu Rate gezogen. Dieser „Geist" würde sicher jeden andern Geist besiegen!

Als es dunkelte, schritt der Naz den Bozenschleif hinauf. Der Schnapsflaschen-„Geist" hatte ihn ganz in der Gewalt. Er hörte nicht, wie im Gebüsch am Wegrand geflüstert und getuschelt wurde, und als er in eine hohe Schneewächte hineinfiel und sich nicht mehr aufrichten konnte, sah er nur wie in einem Traum, daß sich jemand über ihn beugte und ihm auf die Beine half. Daß dieser Unbekannte sein Gewehr auswechselte und ihm an Stelle der scharfen Munition blinde Patronen in die Rocktasche steckte, das merkte der Naz nicht.

Mit großer Mühe erreichte er den alten Stall am Bozenschleif. Hier legte er die Beize hin. Dann begab er sich ans Mistloch auf die Lauer.

Lange blieb alles ruhig. Der Naz mußte sich mehrmals mit seiner Schnapsflasche unterhalten, um nicht einzuschlafen.

Endlich hörte er ein Geräusch. Drüben im Unterholz hatte sich etwas geregt. Wahrhaftig, jetzt schlich etwas Dunkles auf den Stall zu. Der Naz wachte aus seinem Taumel auf. Das Tier kam langsam näher. Daß es nicht der ersehnte Fuchs war, sah Naz sofort. Es schien viel größer und plumper. Jetzt war das Tier an der Beize und schnupperte daran. Der Naz zielte und drückte los. Der Schuß bellte auf, aber das Tier blieb regungslos stehen. Er schoß ein zweites Mal. Das Tier rührte sich nicht vom Fleck. Naz war überzeugt, daß er getroffen haben mußte. Da aber das Tier weder gefallen noch geflohen war, nahm der Jäger eine dritte und vierte Patrone aus der Rocktasche. Wieder fielen zwei Schüsse rasch hintereinander. Immer noch stand das Tier bei der Beize still. Wie der Naz wieder eine Patrone in den Lauf schob, hörte er einen markdurchdringenden Schrei, der an den nahen Felsen widerhallte. Und jetzt sah der Naz in hellem Entsetzen, daß das Tier auf den Stall zusprang. Bevor er sich erheben konnte, hatte es schon die Türe aufgestoßen und fuhr mit einem lauten Grunzen auf ihn zu. Jetzt sah der Naz, daß es ein riesiges Schwein war, das ihn angriff. Mit einem Schreckensschrei taumelte er hoch und lief auf die Türe zu. Aber das Tier versperrte ihm den Ausgang. Blitzschnell wandte er sich um und versuchte, durch das große Mistloch zu entkommen. Wieder kam ihm das Schwein zuvor. Da ward der Naz plötzlich nüchtern. Das — nein, das konnte kein richtiges Tier sein! Das war der Geist vom Bozenschleif! Deshalb hatten seine Schüsse nicht getroffen! Das — das war jetzt die Strafe für seine Aufschneidereien und Lügen! — Dicker Schweiß perlte auf seiner Stirne, die Zähne klapperten, und einen unartikulierten Schrei nach dem andern stieß er aus. Dann stürmte er, Gewehr und Flasche vergessend, zum Stall hinaus und den Schleif hinunter. Das Tier hörte er dicht hinter sich. Die Angstschreie des Naz hallten durch den finstern Tannenwald. Er fiel hin und kollerte wie ein Stück Holz den steilen Weg hinunter. Dann erhob er sich, hastete weiter, stürzte wieder hin, stand auf und rannte weiter, sobald er das Grunzen und Fauchen des Tieres hinter sich vernahm.

Erst auf der Treppe seines Hauses wagte er zum erstenmal, einen Blick hinter sich zu werfen. Der böse Geist hatte die Verfolgung aufgegeben!

Noch im Bett, hinter zweifach verriegelter Türe, zitterte der Naz wie ein Espenlaub, und diese Nacht wagte er nicht, das Licht auszudrehen.

Unweit des Dorfes aber krümmten sich zwei vor Lachen, als sie einem dritten aus der Schweinehaut halfen.

Der Heini Geltig hatte vor einigen Tagen einen großen Eber geschlachtet. Die Haut hatte er auf die Seite gelegt, um daraus ein begehrtes Leder gerben zu lassen. Nun hatte sie aber vorher noch einem Großhans das Lügen verleidet. Denn am gleichen Abend noch erzählten die drei ihren Streich in der „Alpenrose". Die niedere Stube dröhnte lange vom Lachen der Anwesenden.

Mit dem Nimbus des Jägernaz war es auf alle Zeiten vorbei.

Aber er war bekehrt. Wenn einer seiner frühern Zuhörer auf den Bozenschleif oder eine andere Heldentat zu sprechen kam, blickte der Naz scheu herum, trank hastig sein Glas leer und stürmte zur Türe hinaus. L. J.